



MärchenErzählungen für die gute Nacht

Autor: © Jaromír Černohorský
Übersetzung im Deutsche: © Silke Klein
Umschlagsbild und Illustrationen: © Marika Paulíková

Alle Rechte vorbehalten!

ISBN: 978-80-87415-47-4

Vorwort für Erwachsene:

In der derzeitigen Flut von modernen Kinderhelden aus dem angelsächsischen und dem asiatischen Raum habe ich beschlossen, Märchen und Erzählungen zu schreiben, die im hiesigen mitteleuropäischen Raum angesiedelt sind.

Die Märchenerzählungen sollen den kleinen Leser oder Zuhörer unterhalten oder ihm eine Lehre vermitteln, dabei sind diese beim Vorlesen für die Kleinsten sehr variabel und situationsabhängig anzupassen. Enthalten sind kleine Geschichten und Lehren aus dem Alltagsleben und eigene Erfahrungen.

Es handeln Tiere, die weder gewaltsam oder unehrlich handeln, somit verkörpern sie das ganze Gegenteil vieler Figuren aus den meisten Geschichten der heutigen Zeit.

Vorwort für Kinder:

Liebe Kinder,

ich habe für euch ein Buch mit Märchenerzählungen aus der tschechischen Natur geschrieben, die, ob ihr es glaubt oder nicht, wirklich passiert sind.

Vielleicht nicht genauso wie hier niedergeschrieben, vielleicht habe ich etwas vergessen oder etwas hinzugedichtet, aber die Tiere leben hier wirklich irgendwo, auch wenn einige anders heißen als hier in diesem Buch – darum haben sie mich gebeten, weil sie gern ihre Ruhe haben – und sie wollen wohl auch nicht, dass sie jemand bei einer Begegnung um einen Eintrag ins Poesiealbum bittet. Andere wiederum drücken euch gern die Pfote oder die Kralle. Das ist wie mit den Menschen, jedes Tier ist anders, und das ist gut so.

Doch urteilt selbst.

Ich habe für dieses Buch einundzwanzig Märchenerzählungen ausgewählt, und wenn sie euch gefallen, dann liegen noch weitere in meiner Schreibtischschublade. Also passt schön auf, dass euch nichts entgeht ...

Am Waldrand

An einem Januarmorgen taute endlich etwas der Schnee, und drei kleine Hasenfreunde konnten nach langer Zeit ihren sicheren Platz unter Kiefernzweigen am Waldrand verlassen und sich auf Nahrungssuche begeben. Der Älteste, Frieder, schaute sich fürsorglich um und sprang aus der Kuhle. Ihm folgten artig Dieter und Günter, langsam und vorsichtig. In der Ferne auf dem Feld sahen sie zwar zwei Hunde, die dort Fangen spielten - doch der erfahrene Frieder beruhigte seine beiden kleinen Freunde, die Hunde seien weit entfernt, und außerdem säßen die Häschen nicht in Windrichtung, deshalb könnten die Hunde die Häschen nicht wittern. In Windrichtung? - wunderten sich die kleinen Häschen. Ja - das bedeutet, dass der Wind von den Hunden zu uns herüber weht. Wenn er in umgekehrter Richtung wehen würde, von uns zu den Hunden, dann brächte ihnen der Wind unseren Duft hinüber, den die Hunde, die einen sehr guten Geruchssinn haben, auch über große Entfernungen wahrnehmen könnten. Dann würden sie uns schnell aufspüren. Außerdem sind das Cockerspaniel, und das sind wirklich gute Spürhunde. Und auch Jäger - erzählt Frieder weiter. Bei denen müssen wir uns immer in Acht nehmen und sie nicht einfach so ärgern, denn sie sind schnell wie der Wind - belehrte er die beiden jungen Häschen.

Schaut mal - rief Günter auf einmal, seht, hier auf dem Schnee liegt schöner grüner Salat. Und wirklich, ganz in der Nähe ihres Verstecks lagen auf dem Schnee verstreut Salatblätter, frisch und schön grün. Und wie saftig sie sind, wie gut sie schmecken - lobten die beiden kleinen Häschen, die sich gleich mit Appetit auf

sie stürzten. Nur Frieder schaute sich noch einmal sorgfältig und mit Bedacht um, ob nicht irgendwo eine Gefahr lauerte. Dann aber machte auch er sich über die grünen Leckerbissen her.

Das haben wohl ein paar nette Menschen für uns hier gelassen – meinte Frieder, nachdem sie sich satt gefressen hatten und wieder zusammen in ihrem sicheren Versteck unter den dicken Zweigen saßen. Sie ahnten nicht, dass ihnen die Leckerbissen gerade von den Menschen, denen die beiden Hunde gehörten, gebracht worden waren. Die Hunde spielten immer noch auf dem verschneiten Feld Fangen ...

Nach dem ausgiebigen Mittagessen und einer anschließenden Erholungspause wollten die kleinen Hasen wieder etwas durch den verschneiten Wald hoppeln, um sich etwas aufzuwärmen und vielleicht hier und da wieder etwas Fressbares zu finden. Sie sprangen wie der Wind aus ihrem Versteck, und der ältere Frieder kam kaum hinterher. Er musste sie jedoch einholen, damit ihnen nichts passierte – sie waren noch so jung, so unerfahren, die Gefahren der Welt kannten sie bisher nicht –meinte der Ältere zu wissen.

Und so liefen sie kreuz und quer durch den Wald – hin und her, sie trafen mehrere andere Waldbewohner, andere Tiere und Vögel, die im kalten Winter auch etwas Nahrung suchten oder einfach nur Gesellschaft suchten.

Und wie die Häschen so dahin hoppelten, gelangten sie an den Rand eines Teiches.

Er war – natürlich – zugefroren, und manches Tier schlitterte sogar auf dem Eis herum. So zum Beispiel die Mäusedame Gitti und Mäuserich Robert, die auf dem nahen Feld lebten, auch das Eichhörnchen Emma unternahm seine ersten Eislaufversuche.

Als das die Häschen sahen, fassten sie sich an ihre vom Mittagessen noch gut gefüllten Bäuche und wollten es sogleich auch probieren. Nur der ältere Frieder war doch etwas vorsichtiger und prüfte sorgfältig, ob das Eis nicht irgendwo zu dünn war. Doch alles war in Ordnung, denn es herrschte immer noch Frost, und so begab sich das Hasentrio auf die Eisfläche. Das war vielleicht ein Tanz! Alle fielen immer wieder hin und standen wieder auf und fielen wieder hin – und immer wieder – und alle anderen Tiere – die auf dem Eis und um den Teich herum – lachten diesmal über sie. Auch der alte Dachs Dagobert, der hier ganz in der Nähe bis jetzt in seiner Höhle Winterschlaf gehalten hatte, lachte. Das laute, fröhliche Lachen der anderen Tiere hatte ihn aufgeweckt und gezwungen, aus seinem Versteck hervorzukriechen, um zu schauen, was da die Jugend diesmal wieder ausheckte.

Als Erster kam Frieder wieder zu sich, der sich vorsichtig über das Eis kullern ließ und am Ufer direkt vor Dagobert zum Stehen kam. Er richtete sich schuldbewusst vor ihm auf, das eine Ohr abgeknickt, das andere hochstehend, und so musste Dagobert noch lauter lachen. Was machst du hier nur, du Hasenlausbub? – rief er Frieder fröhlich zu.

Aber Gevatter Dachs, wir dachten, das Herumrutschen auf dem Eis sei eine einfache Sache, und wir haben so sehr über die anderen gelacht, doch als wir es dann selbst ausprobiert haben, klappte es bei uns noch viel schlechter. Siehst du, siehst du – ihr solltet niemanden für etwas auslachen, das ihr selbst nicht könnt. Du solltest das aber wissen – du hast doch schon so einige Erfahrung – und dich nicht auf den gleichen Leichtsinn einlassen wie deine zwei kleineren Nestgenossen – meinte der alte Dachs mahnend zu Frieder. Der blickte höchst verschämt drein und versprach, das nächste Mal

mehr achtzugeben, so etwas oder Ähnliches werde sich nicht wiederholen. Darauf gab er Dagobert feierlich seine froststarre Pfote, und dann machten sich die drei Hasen wieder auf den Weg in ihr Versteck am Waldrand.

In der Waldschlucht

Es war ein schöner, klarer, etwas frostiger Februartag, und in der Stille des Waldes kamen an der Schlucht die Tiere aus der nahen Umgebung zusammen: zwei Rehe – Jolanta und Johanna, das Eichhörnchen Emma, das Füchlein Lisa, das kleine Wildschwein Ferdinand, und auf einem Ast einer jungen Buche über ihnen ließ sich der Star Stefan nieder, der den Winter über im Wald geblieben war und in einer kleinen Behausung auf einem alten hohlen Baum wohnte. Die Debatte wurde von Eichhörnchen Emma geführt, sie saß dabei auf einem hohen Baumstumpf, von wo aus sie einen guten Überblick über die anderen Tiere und auf die gesamte Waldschlucht hatte, in der einige der anwesende Tiere lebten.

Wir sind hier zusammengekommen, um unseren Freunden, den Rehen, zu helfen, die hier in der Nähe im Unterholz ihr Quartier haben. Ein Stück des Waldes und das ganze Unterholz wurde von den Menschen abgeholzt, und die Rehe haben jetzt im Winter keine sichere Unterkunft – berichtete Emma. Chrchr, wenn sie kleiner wären, könnten sie bei uns in der Höhle wohnen, chrchrchr – meinte das kleine Wildschwein Ferdinand. Nun, ich weiß nicht, was deine Eltern dazu sagen würden, Ferdinand – meldete sich das Füchlein Lisa. Aber ich habe eine Idee: wir könnten den Rehen helfen, hier in der Schlucht eine neue Unterkunft zu bauen. Hier ist es ruhig, es kommen selten Menschen hierher, und man wird wohl auch keine weiteren Bäume fällen. Das schaffen wir aber nicht allein – mischte sich Star Stefan, der bisher nur still zugehört hatte, in die Debatte ein. Ich weiß, ich weiß – sagte Lisa, und Emma nickte

beifällig und traurig. Da tauchte plötzlich – keiner wusste wie – der Hund Bobby aus dem nahen Dorf in der Schlucht auf. Das Füchslein erschrak erst, doch Bobby setzte sich ein Stück weiter weg und gab mit der Pfote ein Zeichen, dass er mit friedlichen Absichten gekommen sei. Ich möchte den Rehen auch helfen, aber allein schaffe ich das nicht – meinte er. Aber es war eine großartige/prächtige Idee. Er kam immer näher und sagte: auf der anderen Seite des Waldes fließt ein großer Bach, und an dem Damm wohnen Biber – also Baumeister, die könnten vielleicht helfen. Aber wir kennen sie nicht weiter – antwortete das jüngere Reh Johanna. Dann werden wir sie eben kennenlernen – entgegnete Eichhörnchen Emma energisch. Das gefällt mir, das gefällt mir – piff Star Stefan vor sich hin. Wir schicken den Star auf Erkundungstour hin – meinte Füchslein Lisa. Tu ich gern, piep-piep, hab euch doch alle lieb – sang der energische Stefan weiter. Gut, abgemacht – meinte das Eichhörnchen. Morgen treffen wir uns alle um dieselbe Zeit wieder hier und sehen dann weiter.

Am nächsten Tag kamen alle wieder pünktlich zum vereinbarten Treffpunkt, und der Hund Bobby brachte noch seinen Freund Robby mit – auch einen Hund, und Füchslein Lisa den Hasen Frieder. Er ist erfahren, weiß viel und hilft jedem gern. Und schon kehrte Stefan zurück, setzte sich auf einen Ast und zupfte sich stolz das Gefieder zu recht. Hast du denn etwas ausrichten können? – rief ihm Füchslein Lisa zu. Jawohl, und hoffentlich auch gut, ich musste aber noch zur alten Krähe – erwiderte der Star. Wohin? Na, zur Käthe – sang er weiter. Und warum gerade zur Krähe Käthe? Die ist doch schon so alt, wohnt am anderen Ende des Waldes und kommt nirgendwo mehr hin. Die alte nicht, aber die junge – erwiderte Stefan. Sie hat doch eine Tochter,